

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 49

Artikel: Geheimdienst bastelte an einer Atombombe
Autor: Raschle, Iwan / Senn, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618818>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VON IWAN RASCHLE

Ein neuer Skandal erschüttert das Land: Der schweizerische Nachrichtendienst hat – unbenutzt von Regierung, Parlament und Volk – an einer Atombombe gebastelt und eine atomare Explosion verursacht. Das geht aus Recherchen des *Nebelspalter*s und aus fotografischem Beweismaterial des amerikanischen Geheimdienstes CIA hervor. Damit steht fest, dass der helvetische Nachrichtendienst nach wie vor aktiv ist und sich nicht nur am Rande der Illegalität bewegt, sondern klar gesetzeswidrig handelt.

Blättern wir zurück: Am 28. September ging bei der Zürcher Kantonspolizei ein anonymer Anruf ein: Auf der Raststätte Kempththal an der Autobahn N1 sei radioaktives Material deponiert worden. Die Nachricht entpuppte sich nicht als Scherz. Kurz nach dem Telefongespräch stellten Experten der Kantonspolizei an besagtem Ort tatsächlich zehn Kilogramm Natur-Uran sicher. Gleichentags teilte das Eidgenössische Militärdepartement mit, die Aktion sei durch Vermittlung des Nachrichtendienstes zustande gekommen.

Divisionär Regli erneut in schiefem Licht

Wer genau «vermittelnd» tätig war, wurde erst später klar: Geheimdienstchef Peter Regli persönlich. Beim angeblich anonymen Anrufer handelte es sich nicht um einen unbekanntenen Uran-Besitzer, sondern um einen alten Freund des helvetischen Ober-Bonds. Er soll den Chef der ehemaligen UNA nicht bloss über die ungewöhnliche Entsorgungsaktion informiert haben, sondern von diesem gar «beraten» worden sein. Damit gerät Peter Regli erneut in ein schiefes Licht. Im Frühling dieses Jahres war bekannt



Raststätte Kempththal an der N1: Hier ist nicht nur Uran sichergestellt worden, sondern auch eine Testbombe explodiert (Unten).

Neuer Skandal nach dem Uran-Fund auf der Zürcher Autobahn

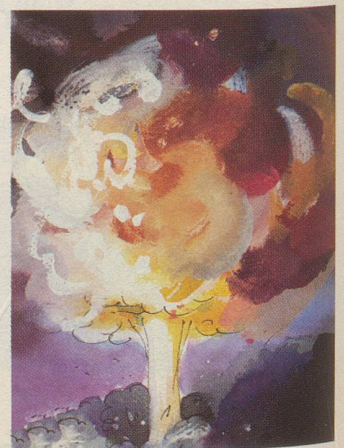
Geheimdienst an einer Ato

geworden, dass er als Flieger-Nachrichtenchef ohne Wissen der Landesregierung einen Pilotenaustausch mit Südafrika organisiert hatte.

Dass es sich beim Zürcher Uran-Fund nicht um eine Bagatelle handelt, sondern um eine höchst brisante Vertuschungsaktion, zeigen dem *Nebelspalter* vorliegende Dokumente und Fotos: Divisionär Regli hat das sichergestellte Uran nicht irgendwelchen Mafia-Gaunern entrisen und damit die Schweiz vor einer Umweltkatastrophe bewahrt, das EMD hat vielmehr Uran eingekauft, um eine Versuchsbombe herzustellen. Was bis heute tunlichst verschwiegen wird: Auf dem Kempththaler Rastplatz ist nicht nur Uran sichergestellt worden, sondern auch eine Testbombe explodiert.

Wie sich das zugetragen hat und was sich das EMD von einer Atombombe versprach (und verspricht?) zeigt folgende Rekonstruktion:

Am 29. August 1993 treffen sich vier Agenten des EMD auf dem Rastplatz «Kempththal» der N1 mit Exponenten des russischen Geheimdienstes. Grund: Die Schweizer wollen von den Russen Uran zum Bau einer Atombombe kaufen. Mit einer solchen, so glauben die Militärs, könne das Problem der inneren Sicherheit effizient und sauber gelöst werden – ohne langes politisches Geplänkel und unter Umgehung des parlamentari-





Ukrainischer Lastwagen auf dem Parkplatz der Raststätte: Kleinraketen mit atomaren Sprengköpfen für die Schweiz.



Weit brisanter ist die Fracht des roten Geheimdienst-Ladas: Ein fixfertiger Mini-Sprengsatz.

Raststätte

st bastelte mbombe

schen Apparates (siehe auch Artikel «Aktion Saubermann» auf Seite 12).

Atomarer Minsprengsatz für Testzwecke

Der Handel kommt zustande: Die Russen verkaufen dem schweizerischen Geheimdienst an jenem Abend 10 Kilogramm Natur-Uran zu einem Preis von 3,5 Millionen Franken (Schätzung des CIA), und das EMD beginnt am 30. August mit dem Bau einer Versuchsbombe. Am 15. September stellen die Nachrichtendienstler fest, im Besitz des falschen Materials zu sein und auch das Gesetz der Kernspaltung nicht zu kennen. Aus diesem Grund vereinbaren sie mit den Russen einen neuen Termin. Knappe zwei Wochen später, am 27. September 1993, treffen sich die beiden Parteien auf demselben Rastplatz. Ebenfalls anwesend an diesem Abend: der amerikanische Geheimdienst CIA. Dank ihm ist das russisch-schweizerische Ren-

dezvous dokumentiert: Die Russen sind mit einem Sattel-schlepper (Fracht: Kleinraketen mit atomaren Sprengsätzen) und einem roten Kastenwagen der Marke Lada angereist, die Schweizer Agenten fahren im schwarzen Dienst-Mercedes vor. Es kommt zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den beiden Parteien. Die Russen wollen den vier helvetischen Kollegen die Fracht des Sattel-schleppers andrehen, diese aber wollen nur eines: die zehn Kilogramm Uran gegen brauchbaren Stoff eintauschen. Nach fünf Stunden kommt es zum Handschlag: Die Russen nehmen das Uran nicht zurück, behalten die irrtümlich mitgebrachten Kleinraketen, verkaufen den Schweizern aber einen fixfertig zusammengebauten und einsatzbereiten atomaren Mini-Sprengsatz für Testzwecke. Die russischen Agenten entnehmen dem roten Lada ein beiges, trichterähnliches Gerät – die Minibombe –,



Russische Technologie für die Schweiz: Die Atombombe ist klein und unauffällig.



Dienstfahrzeug der Schweizer Agenten: «In hohem Tempo» auf der falschen Fahrbahn.

erhalten dafür Bargeld in nicht abschätzbarer Menge und verlassen die Raststätte.

Sichtlich zufrieden (Zitat CIA: «smiling») bestiegen die Schweizer ihr Dienstfahrzeug, verlassen die Raststätte aber nicht, sondern beginnen im Innern heftig zu diskutieren. Das Fahrzeug wankt, die Scheiben beschlagen sich, und nach zwei weiteren Stunden knallen die Türen: Die vier stehen wieder draussen, vor sich ein Paket mit 10 Kilogramm Uran. Der Streitpunkt: Das Uran kann nicht mehr verwendet und muss entsorgt werden, damit niemand von diesem Handel erfährt. Plötzlich scheinen sich die EMD-Offiziere geeinigt zu haben. Sie laden das Uran auf den Rücksitz, bestiegen den Mercedes und fahren drei-, viermal

Innere Sicherheit dank Atombombe

«Aktion Saubermann»

Dieses Projekt aus dem Hause EMD sieht vor, durch den gezielten und isolierten Einsatz von Atombomben die innere Sicherheit wiederherzustellen. Mit speziellen Isoliermatten wird dabei die Zielgegend, z.B. Gebiete mit hohen Kriminalitätsraten oder militanten Randständigen (Stichwort Wohlgroth) abgeschotet, damit bei Zündung der Sicherheitsbombe die Umgebung nicht verstrahlt wird. Radioaktiv versucht wurden dank dieser Methode lediglich die Isoliermatten, doch sieht das EMD in bezug auf deren Entsorgung bzw. weitere Verwendung (z.B. als Wärmematten für Obdachlosen- oder Asyl-Durchgangszentren) «keine Probleme».

um die Tankstelle des Rastplatzes. Plötzlich heult der Motor auf, das Fahrzeug beschleunigt, und es ereignet sich eine Explosion.

Hier endet die dokumentarische Aufzeichnung des amerikanischen Geheimdienstes – und zwar mit der Beschreibung einer kleineren pilzförmigen Rauch- und Schuttwolke.

Gross kann der Atompilz über der Kempthaler Raststätte allein aufgrund der Grösse des Sprengsatzes nicht gewesen sein. Dennoch steht fest, dass eine atomare Explosion stattgefunden hat (siehe Kasten «Zeugenaussagen»). Berücksichtigt man weiter die heftigen Auseinandersetzungen unter den vier Agenten, drängt sich folgender Schluss auf: Die Schweizer wollten die 10 Kilogramm Uran loswerden. Sie umkreisten das Areal um das Paket an einem geeigneten Ort aus dem Auto zu werfen. Und sie fanden ihn, allein: In der Hitze des Gefechts schleuderte der mit dem Abwurf des Urans beauftragte Agent das falsche Paket aus dem Mercedes. Der einsatzbereite Sprengsatz prallte auf dem Rasen neben dem Parkplatz auf und explodierte. Diese Version des Tathergangs wird gestützt von einem Faktum: Nach Mitternacht meldete Radio DRS einen «Geisterfahrer auf der N1 zwischen Zürich und Bern». Auch die Autobahnpolizei bestätigt, in jener Nacht einen auf der

Gegenfahrbahn «in hohem Tempo» nach Bern fahrenden schwarzen Mercedes verfolgt zu haben.

Spuren der Explosion wurden beseitigt

Der weitere Verlauf dieser Affäre ist bekannt: Am 28. September 1993 meldet sich ein anonymen Anrufer bei der Polizei und macht sie auf das deponierte Uran aufmerksam. Wie kamen aber die am Morgen selbigen Tages noch in einer Berner Tief-

garage gelagerten 10 Kilogramm Uran so schnell wieder nach Kempththal? Und wie konnte es geschehen, dass die Polizei auf dem Gelände keine Anzeichen einer Explosion entdeckte? Die Antwort auf diese beiden Fragen spricht für die strategischen Qualitäten von Divisionär Regli: Von seinen Agenten noch in der Nacht zum 28. September über den unglücklichen Verlauf der Aktion «Roter Blitz» in Kenntnis gesetzt, handelte der General rasch: Er erinnerte sich an einen Kollegen aus der Offizierschule, dessen ungewöhnliche



MARTIN SENNI

Atombomben-Skandal zu vertuschen, nicht Stellung nehmen. Regli hält an seiner Version fest, das Uran sei dank seiner Hilfe den Händen der russischen Mafia entrissen worden und er habe «das Volk vor dem gefährlichen Stoff schützen wollen».

Bundesrat Kaspar Villiger will «die EMD-interne Untersuchung abwarten», stellt sich aber vorderhand vor den militärischen Nachrichtendienst: «Das EMD leistet gute Arbeit und hat aus der Fichenaftäre viel gelernt.»

Zeugenaussagen belegen:

Die Bombe ist explodiert

Obleich die Bevölkerung der unglücklichen Gemeinden keine Explosion und auch keinen Atompilz bemerkt hat, steht fest, dass in Kempththal ein atomarer Sprengsatz explodiert ist. Das belegen folgende Fakten:

Geblendeter Chauffeur

Am 28. September prallte vor der Ausfahrt Wil ein Lastwagen gegen eine Notrufsäule der N1. Der Wagenführer, Noldi Hauser, 52, war weder betrunken noch übermüdet und fährt diese Strecke nach eigenen Angaben seit 25 Jahren – Tag für Tag. Hauser zum Nebelspalter: «Ich habe die Ausfahrt noch nie verpasst. Aber an diesem Morgen litt ich unter schrecklichem Augenflimmern, so dass ich das Steuer zu früh nach rechts riss.» Hausers Augenflimmern hat einen Grund: Der Wagenführer einer grossen Wiler Transportfirma musste wegen des Nachfahrverbotes auf dem Kempthaler Lastwagenparkplatz eine Ruhepause einlegen. Beim Zähneputzen in der Führerkabine, so erinnert er sich, sei er plötzlich von einem grellen Blitz geblendet worden. In der Folge sei ihm schwarz geworden, und so habe er sich gleich zur Ruhe ge-

EMD: «Aus Fichenaftäre viel gelernt»

Das Eidgenössische Militärdepartement, namentlich Divisionär Peter Regli, will zum Vorwurf, das EMD versuche einen

legt. Am Morgen sei er trotz erheblichen Sehstörungen losgefahren, um nicht zu spät im Lagerhaus einzutreffen. Schliesslich, so der noch immer unter zeitweiligem Augenflimmern leidende Chauffeur, finde er sich auf der N1 normalerweise «auch im Schlaf zurecht».

Saure Frischmilch

In Effretikon haben Konsumentinnen und Konsumenten beklagt, am 28. September frisch ab Hof gekaufte (und nach Aussage des Bauern auch an diesem Morgen gemolkene) Milch sei sauer und flockig gewesen.

Radioaktivität «nicht gravierend»?

Das Gesundheitsamt hält demgegenüber fest, die «allenfalls ausgetretene Radioaktivität sei «nicht gravierend» und unschädlich. Immerhin weist das Amt in einer Mitteilung darauf hin, «schwängere Frauen, Kinder und ältere Leute», sollten die Raststätte Kempththal «nicht oder mit Handschuhen und Kopfbedeckung» betreten. Keine Bedenken hat der Kempthaler Mövenpick-Gerant Harald Pleiss strahlend: «Unsere Befries sind immer noch die besten!»